



Nach eines langen Tages Ritt haben sich Reiter und Tier ein Schläfchen verdient
LAIF/GALLI (2)



DIE WELT INFOGRAFIK

Zug liegt genau zwischen Zürich und Luzern; ein bisschen unerkant, was unge-recht ist. Dieser kleine Ort (23 000 Einwohner) ist hinreißend. Er hat alles, was ein erholungsbedürftiges Herz verlangt: kulinarische Köstlichkeiten, eine lebendige, mittelalterliche Innenstadt, im modernen Teil hochmodische Geschäfte, an den Hängen stolze Villen und Confiserien ohne Ende. So betrachtet ist Zug in jeder Weise ein süßer Ort, zudem noch am gleichnamigen See gelegen mit großen Chancen für Wasser- und Radsportler, die so Zug um Zug ihr Gewicht reduzieren können, ohne den Entzug als zu schmerzlich zu empfinden: Der Segler segelt, der Paddler paddelt, der Golfer golft, der Bergwanderer wandert.

Und der Radfahrer? Er mietet sich für ein paar Fränkli ein wunderbar leicht rollendes Gefährt und jagt um den See, der mit 42 Kilometer Länge einer Marathonstrecke entspricht. Er wird auf geradezu samtigen Wegen um den See geleitet; die Radwege – solange sie zum Kanton Zug gehören – sind das Beste, was Radwege zu bieten haben. Man fährt nicht; man rollt nicht mal; man fliegt um den See. Bis man ausgerechnet in Küsnacht die „hohle Gasse“ verfehlt, die Direttissima zum Wasser. Folge einer suboptimalen Beschilderung dort, die Zeit kostet. Liegt es daran, dass

Küsnacht nicht mehr zum Kanton Zug gehört, der sich inklusive exakter Wegweiser alles leistet? Denn der Kanton ist reich, zumindest geht es ihm sehr gut seit dem klugen Beschluss, mit Steuererleichterungen Welternehmern anzulocken wie Siemens, Esso oder Metro. Sie alle

haben ihren Schweizer Hauptsitz in Zug. Menschen aus 126 Nationen bevölkern den kleinsten Schweizer Kanton (239 Quadratkilometer).

Zurück zum Rad: Länger als gut 90 Minuten sollte der geübte Fahrer für die Umrundung des Sees nicht veranschlagen. Unterbrechungen für Kaffee und Kuchen ausgenommen. Aber die müssen sein: Denn Zug ist berühmt für seine Kirschtorte. Sie macht Charakterschwächlinge süchtig – erfolgreiches Ergebnis 400-jähriger Kirschenkultur.

Und die treibt neben kulinarischen auch zuweilen kuriose Blüten. So findet 2011 zum 300. Mal der Leitersturm statt – ein Wettrennen mit vier Meter hohen Leitern durch die Stadt zum ersten tragenden Kirschbaum. Das, ist Schweizer Amusement. Gewonnen hat den

Ein Zug durch Zug

Kulinarisch wie landschaftlich eine Entdeckung: Der kleinste Kanton der Schweiz

Von Knut Teske



Köstliche Berühmtheit: Die Zuger Kirschtorte ist von Kirschwasser durchtränkt

299. Lauf Peter Speck, Chef der Confiserie Speck, seit 1895 in Familienhand; der Konkurrent Sprüngli im ultramodernen Glasbau blickt ebenso auf Jahrzehnte zurück.

Schon seit 1870 existiert eine andere Edelmarke: „Etter der Goldbrenner“ – angeblich der Spirituosenhersteller im Lande. Aus reiner Bescheidenheit firmiert man erst seit 140 Jahren; eigentlich hatte der Urgroßvater Johann Baptist Etter schon seit 1823 mit der Herstellung des „Chriesiwassers“, des Kirschwassers, begonnen, um Geld damit zu verdienen. Noch aber war er in erster Linie Obstbauer. Ein Zug durch die Destillerie reinigt dem ungeübten Trinker einerseits den Magen, verbrennt ihm andererseits – kurzfristig – eine der beiden Mandeln. Dem Liebhaber alles Süßen

bereitet der Aprikosenlikör dagegen himmlische Gefühle. Und im Herbst kommt der erste Etter-Whiskey auf den Markt. Schon seit Jahren in Fässern gelagert, drängt es ihn endlich in kundige Kehlen.

Überhaupt hat dieser Zug durch Zug, den Kanton gleichen Namens, übrigens kommod in modernsten Schweizer Bahnen, trotz eingrenzender Bergkulisse etwas auffällig Leichtes, Schwebendes. Es ist das Tempo, das das Leben so angenehm macht; die Überschaubarkeit der Stadt, ihr Abwechslungsreichtum: eben noch am Stadtturm von 1423, schon am Metalli, dem Einkaufszentrum mit der warmen Marmorfassade, vorbei an den Cafés, an Kinos, vorbei am Marktplatz mit Blick auf den See und zehn Minuten später schon am ultramodernen

„Chromhotel“, vor dem man als Fremder eigentlich nur in dunklem Geschäftsanzug mit schwarzem Jaguar oder silbernem Sportcoupé vorzufahren wagt; dann aber sieht man erdverbundene Schweizer ohne Bedenken an diesem Luxusbau vorbeiradeln, wird selber anderen Sinnes und geht hinein und bleibt – und geht hinaus und fährt mit der Linie 12 elf Minuten zur Talstation Schöneegg und in sechs Minuten mit der Bergbahn hinauf zum Zugerberg (oder 90 Minuten zu Fuß). Und dort beginnt die menschenleere Heiterkeit der Natur. Alles schweigt. Nichts kann diesem Schweigen anhaben: kein Kuhglockengeläut, kein Hubschrauber, nicht mal das Summen der Schweißfliegen. Es schweigt die Phalanx der weißen 4000er in der Ferne (mit einem 4275 Meter hohen Leuchtturm namens Finsteraarhorn), als bildete sie die Grenze zum Himmel; es schweigen die abweisenden, Schwindel erregenden Felswände, es schweigt sogar der Besucher, bis ihm die Andersartigkeit, 1000 Meter oberhalb der Zivilisation, die Zunge löst.

Fühlte man sich eben noch zu Hause in der Gemütlichkeit des Ortes, verfällt man jetzt dieser Symphonie an Farben, einer speziellen Tonleiter in Grün. Stand man eben noch an der Kaffeebar, fühlt man sich nun wie bei Caspar David Friedrich, hoch über dem Frühnebel zwischen Himmel und Erde, auf seltsame Weise entrückt.

Auskunft: Schweiz Tourismus, Frankfurt am Main, Tel. 069/25 60 01 26, www.myswitzerland.com
Tourismus Zug, Tel. 0041/41/723 68 00, www.zug-tourismus.ch
Diese Reise wurde unterstützt von Schweiz Tourismus

WELT ONLINE

Ab in die Badi – so schwimmen die Schweizer im Sommer:
welt.de/ZH20